



Carolin Neuber (Hg.)

Der immer neue Exodus

Aneignungen und Transformationen des Exodusmotivs
(Stuttgarter Bibelstudien, 242)

Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 2018

270 S., 30,00 €

ISBN 978-3-460-03385-6

Tobias Häner (2019)

Die Exodusthematik und -motivik ist in der gegenwärtigen bibelwissenschaftlichen Literaturproduktion – nicht nur aufgrund des kontrovers diskutierten Exodusbuches J. Assmanns («Exodus. Die Revolution der Alten Welt», München 2015) – hoch im Kurs (vgl. die Sammelbände von Gärtner/Schmitz 2016 und Ederer/Schmitz 2017). Der von C. Neuber edierte Sammelband entgeht dem Verdacht des Mehr vom Gleichen, indem er eine spezifische Perspektive auf die Rezeptionen des Exodusmotivs in der Bibel, im Christentum, Judentum und Islam in den Vordergrund stellt, nämlich die Frage nach den Transformationen des Motivs. In Anknüpfung an das von einer Berliner Forschungsgruppe im Rahmen des Sonderforschungsbereichs «Transformationen in der Antike» entwickelte Transformationskonzept wird in dem Band, wie die Herausgeberin in der Einleitung festhält, Rezeption als «das gegenseitige Erschaffen von Aufnahmekultur und Referenzkultur» (8) und somit als ein stets «wechselseitiger Vorgang» (10) verstanden. Elf Beiträge zu solchen Transformationen des Exodusmotivs sind in dem Band zusammengetragen, knapp die Hälfte davon beleuchten innerbiblische Aneignungen des Motivs, danach folgen liturgie- und islamwissenschaftliche sowie judaistische Beiträge, während ein Ausblick in die Gegenwartskultur den Band beschließt.

Im ersten Beitrag (20–44) widmet sich A. Michel der schwierigen Frage nach der historischen Grundlage des Exodus. Er zählt zunächst in einer negativen Bestandsaufnahme Elemente der biblischen Exoduserzählung auf, die einer historischen Grundlage entbehren wie etwa die in Ex 12,37f genannte Anzahl am Exodus Beteiligter (600'000 Männer) oder die Datierung des Auszugs in 1 Kön 6,1 (480 Jahre vor dem salomonischen Tempelbau). Diesem Befund stellt er Aspekte der biblischen Schilderung gegenüber, deren Historizität nicht unplausibel ist, wie etwa der Name Mose,

der ägyptischer Herkunft ist, oder die Erwähnung der Stadt Ramses (Ex 1,11; 12,37), und kommt zur Schlussfolgerung es «sei nicht undenkbar, dass die Exodustradition auf einen historischen Kern aus der Zeit um 1200 v.Chr. zurückgeht, danach freilich sicher vielfältige Transformationen erfahren hat.» (34) Bezüglich letzterer hebt Michel vor allem die Phase des Untergangs des assyrischen Großreichs sowie die Zeit des babylonischen Exils (und unmittelbar danach) hervor als Perioden, in denen die Erzählung in Ex 7–14 fortgeschrieben und auf die veränderten politischen und religiösen Umstände hin erweitert wurde.

A. Grund-Wittenberg (45–60) beleuchtet die priesterschriftliche und deuteronomische Aneignung des Exodusmotivs auf dem Hintergrund der beiden Fassungen des Sabbatgebots (Ex 20,8–11 und Dtn 5,12–15). Während die priesterliche Transformation des Motivs die zentrale Thematik des Sabbat im Rahmen der Manna-Erzählung in Ex 16* in die Exodus- und Wüstenüberlieferung integriere, werde im Deuteronomium der Sabbat in den Dienst der dort wichtigen Exoduserinnerung gestellt, dabei aber auch die Solidarität mit den sozialen Schwachen als konstitutives Element der Identität Israels als Volk der Befreiung herausgehoben.

Eine massive Umdeutung erfährt der Exodus, wie C. Neuber (61–81) aufzeigt, in Ez 20. Zwar ist der Geschichtsrückblick in V.5–26 am Schema Erwählung – Herausführung – Landverheißung orientiert, doch endet der Auszug nicht mit der Befreiung aus Unterdrückung und Sklavendienst, vielmehr steht die entschiedene Hinwendung des Einzelnen zu JHWH und die Abwendung von den Götzen Ägyptens im Zentrum. Die Erweiterung in V.32–38 zielt denn auch auf die Adressaten des Propheten im babylonischen Exil, die ermahnt werden, sich von der schuldbehafteten Vergangenheit zu lösen. Aus der Befreiungserzählung wird in der prophetischen Transformation des Ezechielbuches also eine Droh- und Mahnbotschaft an die Exilierten.

Der auf Englisch verfasste Beitrag Y. Zakovitchs (82–106) behandelt die Verarbeitung des Exodusmotivs in Ps 114, der als einziger Psalm im Pessach-Hallel (Ps 113–118) ausdrücklich auf den Exodus zurückgreift. Die Kenntnis der Grundzüge der Exoduserzählung werde in dem Psalm vorausgesetzt, um auf diesem Hintergrund eine neue Botschaft zu formulieren, indem der Exodus zunächst mit Gottes Machtwirken in der Schöpfung in Bezug gesetzt (V.1–4) und dieses dann als bis in die Gegenwart hinein fortwirkend dargestellt werde (V.5–8). Der Psalm vermittele damit, so Zakovitch, eine vom Exodusgeschehen hergeleitete Segenszusage für alles Geschaffene in der Gegenwart.

H.-U. Weidemann (107–143) analysiert die Transformation des Exodusmotivs im Galaterbrief. Bereits im Briefeingang (Gal 1,4) werde mittels des Verbs *ἐξαιρισθαι*, das Paulus aus Ex 3,8; 18,4 LXX u.a. aufgreife, auf den Exodus Bezug genommen. In Gal 3–4 entfalte Paulus seine Umdeutung der Exodusmotivik, indem er «das

Gründungsgeschehen des Volkes Israel in Abgrenzung zu den Nationen in das Gründungsgeschehen der Ekklesia aus Juden und Heiden» (140) transformiere. Weidemann sieht diese massive Umformung im Anliegen des Briefes begründet, der getaufte Proselyten davon abhalten sollte, den Exodus als Auszug aus Ägypten zu ihrer eigenen Geschichte zu machen.

Anhand dreier Beispiele vergleicht C. Leonhard (144–166) unterschiedliche Transformationen des Exodusmotivs im frühen Christentum und im Judentum. Melito von Sardes dient das jüdische Pessach, wie er es aus Ex 12 ableitet, als Kontrastfolie, um in Absetzung dazu das Christentum zu profilieren. Auch Justin betreibt eine ähnliche christliche Allegorese des Exodus, anerkennt dabei aber das Judentum als Dialogpartner. Bei den Rabbinen schließlich zeige sich im Laufe von Antike und Frühmittelalter eine Entwicklung «von einer Feier des Gesetzesstudiums und der Gebotserfüllung hin zu einer Feier der Exoduserinnerung als Statusvergewisserung und schließlich (...) zu einer Inszenierung der Hoffnung auf den (oder einen neuen) Exodus» (163). Der Vergleich, so Leonhard, mache sichtbar, dass für Juden und Christen in der Antike der Exodus «gleichermaßen anziehend und problematisch» (164) war.

S. Winter (167–190) skizziert die Aneignung des Exodus in der christlichen Liturgie, wobei er die typologische Lesart, bei der Christum mit dem geopfertem Pessachlamm identifiziert wird, als grundlegend herausstellt. Anhand zweier Beispiele – dem Hymnus «ad cenam agni providi» und der Initiale zur Communio der Ostermesse im Codex Gisle – illustriert Winter diese vielgestaltige Typologisierung, um abschließend auf dem Hintergrund der Neugestaltung der Karfreitagsföbitten in der Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils zu bilanzieren, dass die Frage der angemessenen Ausgestaltung der Rückbindung an den Exodus in der Liturgie bis heute aktuell bleibe.

Im Midrasch Schir ha-Schirim Rabba wird, wie A. Siquans (191–207) in ihrem Beitrag beleuchtet, das Hohelied auf dem Hintergrund des Exodus, aber auch weiterer Ereignisse in der Beziehung zwischen JHWH und Israel bis in die Gegenwart der Rabbinen hinein gedeutet. Das Exodusgeschehen erföhrt dabei nun seinerseits eine Umdeutung, da das Land als Zielgröße seine Bedeutung verliert, stattdessen steht die Gabe der Tora, durch die Israel vom Götzendienst befreit wurde, im Vordergrund. Der Exodus wird mithin zu einem zeitlosen Modell der Liebesbeziehung Gottes zu seinem Volk, das gerade in Zeiten der Verunsicherung durch den Aufschwung des Christentums stabilisierend wirken konnte.

C. Rachik (208–227) zeigt auf, wie im Koran der Exodus gewissermaßen «islamiert» wird, indem Elemente der biblischen Erzählung zwar aufgegriffen werden, aber teilweise eine Erweiterung und Umdeutung erfahren. Ein Schwerpunkt bildet dabei, wie sich in Sure 20 und 26 zeigt, der Konflikt zwischen Mose und dem Pharao,

in dem sich, so Rachik, der Widerstand widerspiegeln, den Muḥammad und seine Anhänger in Mekka erfuhren. Der Durchzug durch das Meer werde dagegen als Strafliegende für den ungläubigen Pharao stilisiert, während Israels Rettung als spirituelle Befreiung und Rettung aus dem Unglauben gedeutet werde. So wird im Koran also einerseits das Exodusbild auf die islamische Glaubensverkündigung hin transformiert, andererseits spiegeln sich in dieser Aneignung Ereignisse und Umstände im Leben und Wirken Muḥammads.

J. Magonet (228–248) spannt in seinem Beitrag über die Transformationen des Exodusbilds in der jüdischen Tradition zunächst einen weiten Horizont auf, indem er Schöpfung und Exodus als die beiden wichtigsten Narrative der Hebräischen Bibel benennt, die beide vielfältige Adaptionen erfahren haben. In den jüdischen Feiertagen kommt das Schöpfungsthema im Neujahrsfest zum Tragen, der Exodus dagegen in der Pessachfeier, deren Haggada das Thema der Befreiung als physisches wie auch als spirituelles Ereignis aktualisiert. Sodann weist Magonet hinsichtlich des Fortwirkens des Exodusbilds in der Geschichte auf die intensive jüdische Beteiligung an der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung der Sechzigerjahre hin, geht aber auch die geschichtlich und gegenwärtig zwiespältige Situation des Staates Israel ein.

Der Band schließt mit J. Hegers Beitrag (249–267) zur Transformation des Exodusbilds im Rahmen der amerikanischen Comicserie «die Simpsons». Näher in den Blick kommt dabei eine Episode, bei der eine der Protagonistinnen der Serie, Lisa Simpson, im Traum als Aaronfigur zur Befreierin ihrer Mitschüler aus der Hand des als Pharao gezeichneten Schulrektors wird. Während einige Elemente der biblischen Erzählung in der Comic-Travestie bis in die Einzelheiten übernommen werden, fällt, wie Heger herausstellt, Gott als Akteur völlig aus. Gerade dadurch könne aber die Adaption auf den zentralen theologischen Gehalt des biblischen Narrativs aufmerksam werden lassen.

Die Stärke des Sammelbandes liegt einerseits in der erkennbaren einheitlichen Perspektive hinsichtlich des eingangs genannten Transformationskonzeptes. Andererseits ist die Vielfalt und thematische Bandbreite der Beiträge positiv herauszuheben, denn sie erlaubt es den Leserinnen und Lesern, Ausmaß und Bedeutung der verschiedenen Aneignungen des Exodusbilds in den abrahamitischen Religionen wahrzunehmen. Allerdings werden leider inhaltliche Überlappungen und thematische Bezüge zwischen den Beiträgen nicht angesprochen, sodass es dem Leserin und dem Leser überlassen bleibt, Verbindungslinien zu ziehen und Zusammenhänge zu erschließen. Der Band stellt eine sehr gewinnbringende Lektüre dar für alle, die an dem zentralen biblischen Thema des Exodus und seinem Fortwirken in der jüdischen, christlichen und islamischen Tradition interessiert sind. Fachleuten ebenso wie einem breiteren Publikum eröffnet das Buch die Chance, den Kenntnishorizont

auf andere Traditionen hin zu erweitern und bietet nicht zuletzt für das interreligiöse Gespräch wertvolle Anregungen.

Zitierweise: Tobias Häner. Rezension zu: *Carolin Neuber. Der immer neue Exodus. Stuttgart 2018*
in: bbs 5.2019 http://www.biblische-buecherschau.de/2019/Neuber_Exodus.pdf